Predigt über Mk.2,23-28, 13.10.13, Oberste Stadtkirche:

Das Dilemma zwischen Ordnung und Liebe

Liebe Gemeinde,

die katholische Kirche geht auf Wiederverheiratete zu und will ihnen die Kommunion anbieten, die ihnen bisher verwehrt war. Diese Nachricht aus dem Bistum Freiburg ging durch die Presse und bewegt die Gemüter, hat doch Erzbischof Zollitsch noch vor seinem Abgang als Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz hier die Initiative ergriffen, die trotz des vatikanischen Frühlings durch Papst Franziskus dem Vatikansprecher Lombardi vor Einzelvorstößen warnen ließ.

Es handelt sich um einen klassischen Konflikt. Die Ehe – für die katholische Kirche ein Sakrament – ist unauflöslich, Wiederverheiratung deshalb außer in den wenigen Fällen einer kirchlichen Ehe-Annullierung nicht möglich, und wer dies tut, wird im Grunde exkommuniziert und von der Kommunion ausgeschlossen. Auf der anderen Seite die seelische Not derer, die ernsthaft als Christen teilhaben möchten, aber natürlich die neue Ehe dafür nicht aufgeben wollen.

Ordnung gegen Liebe – wer gewinnt? Wozu neigen Sie, sind sie eher der Mensch, der geneigt ist die Ordnung hochzuhalten, damit nicht das Chaos regiert. Oder werfen sie im Zweifelsfall alle Ordnungen über Bord, damit die Liebe nicht erstirbt?

Die Ordnung sagt: Man kann Jesus zitieren, der gesagt hat: „

Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. ...
Ich aber sage euch:
Wer sich von seiner Frau scheiden lässt
und eine andere heiratet,
der begeht Ehebruch –
außer, sie hat zuerst die Ehe gebrochen.« *(Mt.19,6.9)*

Und die Liebhaber der Ordnung weisen mit dem Finger auf die, die sich nicht an die Ordnung halten! Und davon gibt es ja nun viele unter uns und unter unseren Zeitgenossen.

Die Liebe hingegen sagt: Man kann Jesus zitieren, der zu einer Ehebrecherin einer gesagt hat:

7 *»Wer von euch ohne Schuld ist,*
soll den ersten Stein auf sie werfen.«

Und als alle fortgingen und Jesus mit der Frau allein zurückblieb:

10 *»Frau, wo sind sie?*
Hat dich niemand verurteilt?«
11 *Sie antwortete:*
»Niemand, Herr.«
Da sagte Jesus:
»Ich verurteile dich auch nicht.
Geh!
Aber tue von jetzt an kein Unrecht mehr.« (Joh.8,7.9-11)

Ordnung oder Liebe – worauf können wir setzen? Worauf wollen wir setzen?

Hören wir dazu den Predigttext für den heutigen Sonntag aus Markus 2,23-28:

23 *An einem Sabbat ging Jesus durch die Felder.*
Unterwegs rissen seine Jünger Ähren von den Halmen.
24 *Da sagten die Pharisäer zu ihm:*
»Sieh nur, was sie tun.
Das ist am Sabbat verboten.«
25 *Er antwortete ihnen:*
»Habt ihr denn nicht gelesen,
was David getan hat,
als er und seine Männer in Not waren
und Hunger hatten?
26 *Der Oberster Priester war damals Abjatar.*
David ging in das Haus Gottes
und aß von den Broten auf dem Altar.
Dabei durften eigentlich
nur die Priester davon essen.

Aber David gab sogar seinen Männern von den Broten.«
27 *Und Jesus sagte zu den Pharisäern:*
»Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht,
nicht den Menschen für den Sabbat.
28 *Also kann der Menschensohn auch bestimmen,*
was am Sabbat erlaubt ist.«

Liebe Gemeinde, auf den ersten Blick ein ganz anderes Thema: Nicht Ehe und Ehescheidung, sondern Sabbat – oder wie wir heute mit dem 3. Gebot sagen würden: den Feiertag, den Sonntag zu heiligen.

Aber wenn man genau hinsieht, geht es im Kern wieder um dasselbe Problem, um Ordnung und Liebe.

Zunächst, die Frage der Ordnung ist klar: Ährenraufen zählte unter die Erntearbeit, die am Sabbat nicht zulässig war – wobei man zumeist an das Ernten mit einer Sichel gedacht hat.
Doch Jesu Jünger essen die Körner, weil sie gerade Lust darauf haben. Vielleicht gab es auch ein etwas Hunger, Markus erwähnt dieses Motiv, Matthäus lässt es in seinem Bericht hingegen weg.

Vielleicht war es auch nur ein verträumtes Genießen der Körner an einem Sommertag unterwegs durch die Felder, aber dann wurde es zum Konflikt: Das ist verboten! rufen die Pharisäer voller Zorn. So wie heute im orthodoxen Viertel Mea Sherarim die Bewohner mit Steinen nach Autos werfen, die am Sabbat da durchfahren wollen. Den Sabbat wollen sie nicht allein halten, alle Welt soll den Sabbat halten. Erst dann, wenn ganz Israel den Sabbat gehalten hat, kann der Messias kommen! Daher ihre Wut.

Doch Jesus erschrickt nicht und weist seine Jünger nicht zurecht, dass sie etwas falsch gemacht haben. Er legitimiert sogar im nachhinein das Tun der Jünger und erinnert an die alte Geschichte, wie David und seine Soldaten Hunger hatten und die Opfergaben eines kleinen Tempels, den Jerusalemer gab es da noch nicht, also Schaubrote, die die Priester allein essen durften genommen hat, um seine Leute zu versorgen.

Fazit, es ist zwar an sich verboten das am Sabbat zu tun, aber manchmal ist es erlaubt.

Ja, wann ist es denn nun verboten – und wann ist es erlaubt fragen die, die gerne eine feste unumstößliche Ordnung hätten. Und überhaupt, wie soll das gehen?

Kommen wir auf das Eingangsthema zurück. Dass Ehen geschieden werden ist tragisch. Sie werden ja nicht mit diesem Ziel geschlossen. Die Ehe soll von Gott her lebenslang gültig sein - ganz klar. Doch dann zerbrechen Ehen und neue Partnerschaften entstehen. Besonders in einer Zeit, wo die Versorgung nicht mehr im Vordergrund steht, weil die finanzielle Unterstützung gesetzlich einklagbar ist und zumeist beide arbeiten. Und Ehebruch, wio er geschieht, macht offenbar, das in der Beziehung bereits kaputt gegangen ist. Doch bei Jesus wird die Ehebrecherin wird dennoch nicht verurteilt: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!

Liebe gegen Ordnung, Liebe, die notfalls die Ordnung und nachfolgend Strafe und Ausschluss aus der Gemeinschaft außer Kraft setzen darf, damit die Ordnung nicht über dem Menschen steht, damit der Buchstabe nicht tötet, damit das Gesetz sich dem Evangelium unterstellt.

Doch der Kreis der Thematik greift noch weiter, wenn es um Ordnung und Liebe geht. Im August wurde in der Ev. Kirche von Hessen-Nassau in Seligenstadt das erste gleichgeschlechtliche Paar getraut. In anderen Landeskirchen wie in unserer westfälischen ist eine Segnungshandlung möglich, wenn das Presbyterium dafür offen ist. Unser Presbyterium hat auf seiner Tagung Ende September sich erstmals und sehr bewegt darüber ausgetauscht, wie gleichgeschlechtliche Partnerschaften von der Bibel her zu sehen sind. Und wir haben miteinander noch keine Klarheit über die Frage einer Segenspraxis gewonnen.
Viele verspüren Mitgefühl und möchten keinen Menschen ausschließen. Andere würde gerne zwischen dem Menschen und seinem Lebensstil unterscheiden, den Menschen bejahen, die Praxis ablehnen, aber das ist schwer, denn es geht hier ja nicht um One-night-stands, sondern um Beziehungen, in denen Menschen - wie in den Regenbogenfamilien mit adoptierten Kindern - generationenübergreifend verantwortlich und verlässlich miteinander Leben gestalten. Soll diese gute Familienpraxis einfach Sünde sein? Und wenn ja, warum segnen wir ganz normal Frau und Mann als Ehepaar, die wahrscheinlich auch nicht ohne Sünde sind,

bzw. wo wir keine Überprüfung und Beurteilung vorzunehmen pflegen?

Ordnung und Liebe – Liebe und Ordnung

Wie geht Jesus damit um? Ich finde, dass unser Predigttext dazu ein Musterbeispiel gibt.

> **»Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht,**
> **nicht den Menschen für den Sabbat.**
> **Also kann der Menschensohn auch bestimmen,**
> **was am Sabbat erlaubt ist.«**

Der Sabbat ist gut, die Heiligung des siebten Tages, das Ruhegebot hilft zur Bewahrung des Lebens, Aber was ist im Konfliktfall. Steht der Sabbat höher als der Mensch, soll man an diesem Tag Nahrungsbeschaffung verbieten und anderen gegebenenfalls Hunger zumuten? Oder soll man Heilungen an diesem Tag verbieten, wie das die Pharisäer Jesus vorgeworfen haben. Muss man die Not und das Bedürfnis nach Liebe und Hilfe des Menschen nicht höher achten als jede Ordnung, wenn diese nicht mehr dem Menschen dient?

Und ebenso: Ist die Sorge um das Ehesakrament in Verbindung mit dem Verbot der Wiederverheiratung als Bruch der alten Ehe in der katholischen Kirche höher zu bewerten als die Sehnsucht Betroffener nach Liebe, Annahme und Teilhabe in christlicher Gemeinschaft? Oder darf man die liebevolle Partnerschaft und die hingebungsvolle Kindererziehung gleichgeschlechtlicher Paare auf ihre biblisch fragwürdige Sexualpraxis reduzieren und damit Segen und Teilhabe in der Gemeinde den Betroffenen entziehen, wie das zumeist ja noch immer geschieht?

Ich weiß sehr wohl, liebe Gemeinde, dass wahrscheinlich viele von uns diese beide Praxisfelder ganz unterschiedlich bewerten. Wiederheirat ist heute nicht Ungewöhnliches mehr, da höre ich eigentlich keinen Wiederspruch mehr unter Christen, wenn zuvor eine Ehe gescheitert war. Und in der evangelischen Kirche wird man dabei weder von Kommunion ausgeschlossen noch bleibt einem in der Regel eine erneute Trauung verwehrt.

Gleichgeschlechtliche Paare hingegen sind uns noch fremd und es ist ja auch nicht einfach dasselbe, was die Bibel über die Gemeinschaft von Ehe als Schöpfungsordnung aussagt, weil dort ja stets von Mann und Frau die Rede ist.
Und jetzt Frau du Frau oder Mann und Mann? Was früher mal verboten war, soll jetzt erlaubt sein, ja sogar gesegnet werden? Mancher Zeitgenosse mag sich eine gleichgeschlechtliche Lebensform gar nicht praktisch vorstellen und wünscht sich, dass es sie nicht geben würde. Aber dann will er oder sie in der Realität auch nicht, dass diese Menschen sind, ja schlimmer noch, dann will man diese Menschen auch nicht ernstlich in der Gemeinde unter uns haben. Sie sollen einfach draußen bleiben. Ist dieses Denkmuster wirklich christlich erlaubt?

Jesus kannte solche Gefühle. Als er sich denen zuwandte, die von den anderen ausgeschlossen wurden, den Zöllnern, den Prostituierten und Ehebrecherinnen, den Ausländern, den wegen Krankheit Ausgesetzten, hat er dafür von den Pharisäern keinen Beifall bekomme. Sein Satz: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken!" hat seine Gegner zusätzlich erzürnt. Man wollte die Anderen nicht, man wollte unter sich bleiben. Aber wer so denkt, wird sich dabei wohl nicht auf Jesus berufen können.

Das eigentliche Problem, liebe Gemeinde ist die Art und Weise, wie wir mit Menschen umgehen, die aus irgendeinem Grunde anders sind als wir. Dann möchten wir gerne sehr genau prüfen, ob etwas noch zulässig ist oder nicht. Dann fragen wir, ob wir uns nicht versündigen mit unserem Tun, aber beachten die Verletzungen wenig, die wir in diesem Augenblick anderen zufügen mit unserem Reden.

Auf unserer Presbytertagung war eine Praktikantin dabei. Sie hat im Gespräch nichts gesagt, obwohl sie zum Them sehr viel zu sagen gehabt hätte. Ich habe sie nachher gefragt, und da hat sie mir gesagt, dass wenn man gleichgeschlechtliche Liebe als Sünde beschreibe, da ginge ihr das Messer in der Tasche auf, denn sie habe eine Freundin, die lesbisch sei. So ist das, wenn wir einander nicht Raum geben und aufeinander hören.

Es geht nämlich gar nicht darum, dass wir zu prüfen hätten, ob man um der Liebe willen auch Ordnungen aufheben darf. Das ist nicht unser Auftrag. Wir sollen die Liebe Jesu den Menschen

bezeugen und ihnen Ordnungen Gottes an die Hand geben, die ihnen zum Leben dienen können. Was wir aber nicht dürfen, ist lieblos handeln und das mit den Ordnungen begründen, Ordnungen, die dann nicht helfen, sondern nur töten.

Liebe Mitchristen, die Entscheidung, was richtig ist, und das gilt für alle diese schwierigen Fragen, trifft doch keiner von uns, sondern der Herr. Und der hat – das erklärt unser Predigttext sehr klar - seine Entscheidung schon getroffen:

> **»Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht,**
> **nicht den Menschen für den Sabbat.**
> **Also kann der Menschensohn auch bestimmen,**
> **was am Sabbat erlaubt ist.«**

Ich könnte ihnen an vielen Stellen der Bibel aufzeigen, wie Gott auch sonst Ordnungen, die er selbst aufgestellt hat, später durchbrochen hat, damit die Liebe m Konfliktfall nicht erstickt, sondern das Gesetz Gottes der Liebe dient und nur so zur Erfüllung führen kann. Ich beschränke mich jetzt hier auf vier Beispiele:

• Gott hatte in der Zeit der Landnahme und der kriegerischen Konflikte Israels das ganze Volk der Moabiter ausgeschlossen vom Heil, und dann hat Gott König Davids Großmutter Ruth aus dem Volk der Moabiter kommen lassen.

Oder:

• Gott hat für das Sündopfer im Jerusalemer Tempel festgelegt, dass das Blut von Opfertieren fließen muss, aber dann hat er eine Regelung zugelassen, wonach die Armen auch nur Mehl opfern können, wenn sie sich nicht einmal zwei Turteltauben leiste können, damit sie – auch ohne Blutfluss – nicht vom Heil ausgeschlossen sind.

Oder:

Das fünfte Buch Mose erklärt glasklar: „Verflucht ist, wer am Holz hängt!" Und Gott hat diesen Fluch auf sich genommen und ihm zu Heil für die ganze Welt gemacht in Kreuz Jesu Christi.

Oder:

• Jesus hat der Syrophönizierin, die um die Heilung ihrer kranken Tochter bat, zwar zuerst geantwortet, dass er nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt sei, und das man das Brot für die Kinder nicht den Hunde vorwerfen dürfe, aber dann hat die Frau gesagt, dass auch die Hunde von den Brot fressen, das vom Tisch ihrer Herren herunterfällt und da hat Jesus das Kind geheilt und diese Frau wurde zur die Vorreiterin der Heidenmission in deren Nachfolge wir alle unser Christsein leben.

Ihr Lieben, die Ordnungen Gottes sind wirklich gut und eine Hilfe zum Leben. Auch die Ehe von Mann und Frau ist das ursprünglich gottgewollte Lebensmodell für ein Paar, und sie sollte auch lebenslang bestehen bleiben, und nicht wegen der Herzenshärtigkeit der Menschen geschieden werden müssen.

Aber wo dieses Modell nicht gelingt und die Menschen nur anders leben können oder einen neuen Anfang brauchen, da darf das Modell der Ehe nicht zum Gesetzesmaßstab über den Wert von Menschen werden, ja, es darf nicht gegen die Menschen gekehrt werden, sonst verfehlen die, die solches fordern, den Heilandsruf Jesu, dass alle zu ihm kommen sollen, die mühselig und beladen sind, weil er sie erquicken will:

Und das macht Jesus zornig auf die Pharisäer:

- Mt.12,7: Wenn ihr aber wüsstet, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer«, dann hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt.

- Mt.23,13: Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein und die hineinwollen, lasst ihr nicht hineingehen.

Und Paulus gebraucht ja für die Gemeinde das Bild vom Leib Christi im 1. Korintherbrief Kapitel 12, und er wagt die These, die These, dass wir uns gerade um die schwächsten Glieder zu sorgen haben, damit die Gemeinde als Leib Christi wirken kann:

- **22** Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten; **23** und die uns

am wenigsten ehrbar zu sein scheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre; und bei den unanständigen achten wir besonders auf Anstand; **24** denn die anständigen brauchen's nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, **25** damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen.

Könnte es sein, dass Menschen unter uns leiden, weil sie sich ausgegrenzt fühlen und verbergen müssen, was zu ihrem Leben gehört, weil sie berechtigt fürchten müssten, dass wir uns sonst von ihnen abwenden? Und wie würden wir selbst reagieren, wenn es uns und unsere Familie betrifft?

Wo stellen wir mit unseren Gedanken und unserer Praxis die Ordnung über den Menschen, anstatt die Ordnung den Menschen dienen zu lassen? Und können wir auch glauben, dass die Liebe die höchste Ordnung Gottes ist?

Der Kirchenvater Augustin hat es jedenfalls gewagt, einen Satz zu sagen, der gefährlich klingt, aber vielleicht ja denn noch richtig ist, wenn man ihn von ganzem Herzen aufrichtig gegen Gott und die Menschen befolgt. Er hat gesagt. **„Liebe, und dann tu was Du willst!"** Den zweiten Teil des Satzes kennt jeder Mensch „tu was du willst", aber leben wir schon das erste, die Aufforderung zum „Lieben", Gottes Aufforderung, aus seiner Liebe zu leben und allen Menschen wirklich diese Liebe entgegenzubringen?

Heute haben ich ihnen das Dilemma aufgezeigt zwischen Ordnung und Liebe. Diesem Dilemma können wir nicht ernsthaft ausweichen. Wir brauchen eine Klärung. Aber Jesus hat einen Schlüssel dafür. Wir müssen nicht selber bewerten. Aber wir sollten hören, was er uns sagt.

Natürlich bleiben dennoch Fragen offen und ich würde es verstehen, wenn sich auch Widerspruch regen mag. Das ist sogar gut so. Eine Predigt ist ja doch ein Monolog, während wir miteinander in den Dialog kommen sollten.
Lassen sie uns die offenen Fragen mitnehmen in unser Beten, Denken und Miteinandersprechen im Raum der Gemeinde.
Und der Friede Gottes ...

Abkündigung Lesung Christina Bergmann

Ich lade Sie jedenfalls ein, sich mit diesem Thema „Ordnung und Liebe" über diesen Gottesdienst hinaus zu beschäftigen du anzufangen auf die Menschen zu hören, die von Ausgrenzungen betroffen waren und was sie uns zu sagen haben. Da sollten wir zunächst ganz bewußt und ganz liebevoll zuhören.

Deshalb habe ich für den Reformationstag um 20 Uhr in der Reformierten Kirche zu „Reformation und Toleranz", dem diesjährigen Themenjahr Christina Bergmann eingeladen. Sie ist Pfarrerin und war vormals Pfarrer in Balve. Sie wird lesen aus ihrem Buch über ihren Weg zu einem authentischen Selbst, der sie auf den Wandlungsweg vom Mann zur Frau führte. Es geht um Transsexualität und Spiritualität.

„Das Buch ist wirklich ein Schatzkästchen von Bibel-, Glaubens- und Lebenseinsichten, das zudem mit Gebeten in poetischer Sprache berührt und gleichermaßen durchlebte Höhen und Tiefen ehrlich zu beschreiben weiß, - kurz es in seiner ganzen Intensität lesen zu können, ist ein besonderes Geschenk."

Die Lesung wird musikalisch begleitet von Ernst W. Klar (Gitarre) und Claudia Belemann (Querflöte). Der Eintritt ist frei. Es wird eine projektbezogene Spende erbeten.